

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal, am Mittwoch
Sonntag (Ausgabe am Abend vorher).

Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.

Bestellungen nehmen alle Postämter und die
Belegträger, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstellen, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streich, Betriebs-
störung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lie-
ferung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil
15 Goldpf., einseitig, Anzeigen, Sonntags-
und feiertäglicher Tag mit Aufschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahlt.

Nr. 50.

Mittwoch, den 24. Juni 1925.

28. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die Zollvorlage der Reichsregierung ist nunmehr dem Reichstag zugegangen.

In Berlin traf eine chinesische Delegation unter Führung des Generalsekretärs des Präsidenten von China ein. Geplante Demonstrationen der in Berlin weilenden Anhänger der chinesischen Revolutionspartei wurden verhindert.

Am Erntebeginn fürte ein mit 105 Aufhängern besetztes Lastautomobil in der Straßenbahn. 75 Personen wurden verletzt, darunter 23 schwer.

Die chinesische Gesandtschaft in Paris ist von Angehörigen der chinesischen Revolutionspartei überfallen und der Reichsminister für Unterzeichnung revolutionärer Aufträge gezwungen worden.

Das von Annaburg in der Lady-Gravim-Bucht zurückgelassene zweite Flugzeug ist georgen und in die Ringbahn gebracht worden.

Überfall auf eine chinesische Gesandtschaft.

Ein politischer Mordakt.

Paris, 22. Juni.

Die chinesische Unabhängigkeitsbewegung hat gestern ihre Aktion bis nach Paris geführt. Dort verließen etwa 100 in Berlin ankommende Chinesen, unterstützt von französischen Kommunisten, einen Überfall auf das chinesische Gesandtschaftsgebäude, nahmen den Portier und einen Diener gefangen, drangen in das Arbeitszimmer des chinesischen Gesandten ein und zwangen ihn, nachdem alle Telefonleitungen durchschnitten waren, einige Schriftstücke zu unterzeichnen, unter denen sich auch ein Aufruf an die chinesischen Arbeiter, Studenten und Kaufleute gegen den Imperialismus der Fremden Mächte befand. Ferner wurde an die „Republik Daily News“ ein Telegramm gerichtet, in dem den Chinesen in Shanghai die Sympathie ausgedrückt wird. Gleichzeitig wurde auch an den französischen Ministerpräsidenten ein Brief abgeschickt. Unter dem Zwange der Reichsmächte mußte der Gesandte alle ihm vorgelegten Schriftstücke unterzeichnen. Als die von der Seite der Arbeiterbewegung folgende Erschließung der Leiter die Polizei, doch gelang es ihr, zwei an dem Überfall beteiligte Personen zu verhaften.

Der Überfall stellt einen Nachstoß einiger Mitglieder der chinesischen Kolonie in Paris dar, da die Pariser Polizeibehörden auf Ersuchen des chinesischen Gesandten eine revolutionärsfreundliche chinesische Versammlung, die vor einigen Tagen dort stattfinden sollte, verboten hatten.

Umhüllungen der Aufbruchbewegung.

London, 22. Juni.

Alle hier aus China eintreffenden Nachrichten lassen deutlich erkennen, daß sich der Aufbruch in allen Teilen des Landes weiterhin ausbreitet. Die Fremdenstellungen sind zum Teil von Frauen und Kindern wieder verlassen worden. In Hongkong ist die Lage so ernst geworden, daß dort die Polizei mobilisiert worden sind. Die Welt der Massen richtet sich nach wie vor gegen England, dessen Waren, besonders Tabakerzeugnisse, vollständig boykottiert werden. Wie groß der Haß gegen England ist, geht aus einer Entschlossenheit hervor, die Vertreter der Studenten in Peking gefaßt haben, und in der der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu England gefordert wird.

Chinesische Studienkommission in Deutschland.

In der Reichshauptstadt ist am Sonntag der Generalsekretär des chinesischen Präsidenten, General Hu-Shu-Feng, in Begleitung einer chinesischen Delegation, bestehend aus chinesischen Politikern, Militärs und Lehrern, eingetroffen. Die Delegation, die auch vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung empfangen werden wird, wird in Deutschland etwa 3-4 Wochen bleiben und u. a. Hamburg, Essen, München, Frankfurt und Leipzig aufsuchen.

Die Polizei hatte bei der Ankunft der Chinesen umfangreiche Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, die in Berlin wohnenden Chinesen fast unter den Eindringen der revolutionären Vorgänge in ihrer Heimat stehen. So veranlassen sie unter der Parole „China den Chinesen“ in Verbindung mit den Kommunisten in Berlin große Massenmengen, auf denen sowohl chinesische wie deutsche Agitatoren auftreten.

Zollvorlage im Reichstag.

n. Berlin, 22. Juni.

Die Reichsregierung hat ihre bisher schon so hart umkämpfte Zollvorlage nunmehr dem Reichstag zugelegt, und die Abgeordneten sind in den Besitz des 199 Seiten umfassenden Entwurfes gelangt. Voraussichtlich wird die Vorlage Mitte

woch oder Donnerstag in erster Lesung zur Beratung kommen. Die Vorlage enthält die Zollvorschlüsse für die landwirtschaftlichen Produkte, Getreide usw. in umgekehrter Richtung. Der Reichstag hat der Regierungsvorlage beifällig zugestimmt, während das preussische Ministerium sich gegen die Festsetzung von Mindestzöllen für Getreide wandte. Einige Änderungen weist die Zollvorlage gegenüber ihrer ursprünglichen Fassung auf dem Gebiete der Induzierzölle auf. Neben einigen Ermäßigungen von Zöllen sind einige Positionen neu geschaffen worden. So sollen die Arzneimittel Whoppin und Kobelin mit einem Zollsatz von 1000 Mark pro Doppelzentner oder 15 bis 20 des Wertes befreit werden. Die Zölle auf Baumwollstoffe als Wertwaren sollen gegen bisher verwerflich werden, die Zölle auf Tiergarbe wurden vom Reichsrat dreifach, diejenigen auf seine Tiergarbe (Mohair, Alpaca usw.) werden dreifach auf das Maßfache erhöht. Bei Metallwaren ist man den Protesten der bearbeitenden Industrie insofern entgegengekommen, als man die geplante Zollhöhung für Wäde gestrichen hat. Wie man in parlamentarischen Kreisen wissen will, sollen die Reichsparteien im Reichstage beachtlichen Sieg bei der ersten Lesung im Reichstage mit einer Erklärung ohne weitere Neben zu begründen. Wie sich das Zentrum verhalten wird, steht noch nicht fest, da sich bei dieser Partei die Meinungen in dieser Frage teilen. Demokraten und Sozialdemokraten sind aber entschlossen, sofort scharfe, abgemessene Kritik gegenüber der Vorlage zu üben.

Saarbrückens Jahraufendfeier.

Ein Danktelegramm Hindenburgs.

Auch das Saargebiet hat die tausendjährige Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Deutschland festlich begangen. In Saarbrücken, das seinen Festschmuck angelegt hatte, begann die Feier durch ein halbtägiges Festgala von allen Eirnen. Alle Turn- und Sportvereine hatten sich auf dem Sportplatz im St. Johannes-Stadtwald versammelt, um den daterländischen Schauliedern auf der probierten Freilichtbühne und den dortigen und umliegenden Musikvereinen zu hören. Von 11 bis 12 Uhr trat die Richard-Werkstatt ein von ungeheurer Fülle der Menge aufgenommene Gedächtnis, in der er die ewige und treue Zugehörigkeit des Saarländes zu Deutschland hervorhob, wofür die Feier ein Beweis sei, die leben, der hören und sehen könne, zeige, wozu das Sehnen der Bevölkerung gehe. Die Volksstimmung im Jahre 1925, in der wir entschlossen seien, ob wir zu Frankreich oder zu Deutschland gehören, aber ob wir in Selbstständigkeit sein wollen, je habe das Saarländ dem Grunde nach bereits lange und deutlich für Deutschland entschieden. Die Feier endete mit einem Fackelzug, an dem sich etwa 100 000 Personen beteiligten. Von Reichspräsident Hindenburg war ein Telegramm eingelaufen, in dem er in warmen Worten für das ihm übermittelte Freigebnis der Saarbevölkerung dankt.

Deutscher Reichstag.

OB. Berlin, 22. Juni.

In allen drei Lesungen wurde der deutsch-nationale Gesetzentwurf zur Änderung des Weinsteuergesetzes angenommen. Danach soll die Erhebung der Steuern spätestens am 15. Tage des dritten Monats nach der Verkündung erfolgen können, und die Geltung des Weinsteuergesetzes bis 1. September 1925 verlängert werden. In zweiter Lesung wurde dann der Gesetzentwurf über die Depots- und Depostengesetze weiterberaten.

Depot- und Depostengesetze
Der Reichstag hatte zu den Bestimmungen über die Möglichkeit der Einziehung der Genehmigung zum Depostengesetz wegen nicht ordnungsmäßiger Geschäftsführung den Zusatz gemacht, daß die Veranlassung der Prämienverlorenen für Antler- und Sparrer mit einer ordnungsmäßigen Geschäftsführung nicht vereinbar sein solle.

Abg. Raab-Rindler (Vater. Wp.) hatte die Streichung dieses Zusatzes beantragt. Der Antrag wurde abgelehnt und die Vorlage dann in zweiter und sofort auch in dritter Lesung mit der Maßgabe angenommen, daß sie am 1. Dezember 1925 außer Kraft tritt. In dritter Lesung wurde der Gesetzentwurf über die Wechsel- und Scheckgesetzgebung ohne Debatte angenommen. Es folgte dann die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur Änderung der Verbrauchsteuern.

Reichsfinanzminister von Schlieffen führte aus, daß bei berücksichtigten Verbrauchsteuern unbeschäftigte Bestimmungen herrschen. Dagegen bei der Verbrauchsteuer. Steuererhöhungen seien bei der Salz- und Zuckerversteuerung nicht beabsichtigt. Bei der Salzsteuer sei eine Umstellung insofern erforderlich, als das Gewerbesteuer der Steuer befreit der Ausfall aber auf das Spielgeld gehen werden müsse. Bei der Zuckerversteuerung liege es bei den geltenden Steuerfügen. Eine Verminderung der Zuckerversteuerung sei nicht möglich.

Abg. Wendt (Soz.) führte aus, daß etwa 100 Millionen indirekter Steuern zu viel erhoben werden könnten. Im weiteren Verlauf der Aussprache erklärte Reichsfinanzminister von Schlieffen die Salzsteuer solle

nur noch ein Viertel der Belastung der Friedenszeit betragen. Im Frieden sei die Belastung mit der Salzsteuer auf eine Viert für den Kopf berechnet worden. Im Juni 1925 sollen nur 25 Mark pro Kopf bezahlt werden. Andere Länder, namentlich Frankreich, hätten eine höhere Salzsteuer, Deutschland als das beste Land könne nicht mit der Herabsetzung vorangehen. Aber die Zuckerversteuerung werde besser im Anschluß gesprochen werden. Nach weiterer unerschöpflicher Aussprache wurde dann die Vorlage an den Steuerausschuß überwiesen.

Gleichzeitig wurde ein Antrag des Abg. Weininghaus (D. Wp.) angenommen, wonach der Minister darüber entscheiden soll, ob der Steuerantrag von 28 auf 32 Mitglieder zurück werden sollte.

Darauf setzte das Haus die zweite Lesung des Hausrats des Reichsministeriums des Innern beim Gesundheitswesen fort. Dabei machte zunächst der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Baum Mitteilung über die Arbeiten des Amtes zur Erforschung vererbeter Krankheiten, namentlich die Berufskrankheiten. Die Gesundheitsverhältnisse in den Laboratorien sollten geprüft und eventuell verbessert werden. Die Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamtes würden so ausgestellt werden, daß sie weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden könnten. Das Reichsüberwachungsamt sei fertiggestellt und werde dem Reichstag in der nächsten Session beschließen.

Abg. Graf (Vaterl. Wp.) meinte, die Bevölkerung müßte durch Vorträge über hygienische Erfordernisse belehrt werden.

Abg. Graf (Vaterl. Wp.) meinte, daß das wichtigste Bevölkerungsproblem nicht nur von der wirtschaftlichen Seite aus betrachtet werden dürfe. Ein Volk vermehre sich nur dann, wenn die Ehe mündelnd sei. Darauf wurde sodann in der Aussprache verabschiedet, ebenso der übrige Teil des Reichsministeriums des Innern.

Bei Abstimmung über die Position „Erdbeben-Vorläufe“ wurden alle Änderungsanträge abgelehnt. Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Beslaggen von militärischen Dienstgebäuden.

Eine Verfügung des Reichswehrministeriums besagt: Die Wehrkriegslogie ist das künftige Hauptgebäude in der für die Wehrmacht vorgeschriebenen Form, die die Eigenschaften eines militärischen Dienstgebäudes als Reichseigentum bei besonderen Anlässen sichtbar zum Ausdruck bringt. Die Eigenschaften des militärischen Dienstgebäudes als Reichseigentum ist durch die Abminderung einzelner Zimmer an Zivilpersonen nicht verändert. Jede anderweitige Beslaggen stellt eine Beeinträchtigung der dem Reichseigentum entsprechenden Heiligkeit dar. Das Fingern durch Zivilpersonen an militärischen Dienstgebäuden ist daher unzulässig.

Der Bund Deutscher Mietervereine an Hindenburg.

Der Bund Deutscher Mietervereine, Sitz Dresden, hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Im Namen der Deutschen Mietervereine richten wir an Sie, Herr Reichspräsident, die Bitte, im Rahmen des Ihnen zur Verfügung stehenden Einflusses dafür zu sorgen, daß dem deutschen Volke ein Wohn- und Bodenrecht gegeben wird, unter dem es zufrieden wohnen und gesunde und fröhliche Kinder großziehen kann.“

Wöchentliche Woche der Deutschnationalen Volkspartei.

Die dritte wöchentliche Woche des Wöchentlichen Reichsausschusses der Deutschnationalen Volkspartei wurde in Berlin vom Freitag-Vormittag eröffnet. Nur auf der Grundlage wöchentlichen Wessens könne Deutschland wieder emporgelöhrt werden aus Schmach und Elend. Reichstagsabgeordneter Graf Westphal begrüßte die Versammlung im Namen der Deutschnationalen Volkspartei. Nach den Begrüßungsansprachen hielt Professor Kern-Vom einen durch Schriftführer erläuterten Vortrag über „Wasserkunde“. Aber Schriftführer sprach dann Frau Dr. Schirmäder-Matow. Am zweiten Tage der Veranstaltung wurden namentlich kulturelle Fragen behandelt. Professor Dr. Solger-Matow sprach über das Thema „Seminarium“, Schriftführer Otto Krauß-Berlin setzte sich für Schaffung einer Nationalbibliothek ein, und Dr. Weidlich-Berlin forderte in einem Vortrag „Kritische Weltanschauung“ Erziehung zum Selbsterkenntnis.

Ein neues Freigebnis Danzigs.

In Danzig fand eine große Kundgebung mit dem Motto „Danzig ist deutsch und will deutsch bleiben“ auf dem Hauptplatz statt, zu der sich viele Tausende eingefunden hatten. Einleitend deutschen Vereinen des Freilandens hatten Anordnungen mit Fahnen entzündet, deren Vorbeimarsch fast 3 Stunden dauerte. Die Anordnungen veranlassen einen Umzug mit symbolisch geschmückten Wagen. Die Gewerkschaften hatten eine Feier unter dem gleichen Motto veranstaltet.

fragen, daß die Jahrmärkte ihre alte Bedeutung wieder-
erlangen und durch Heranziehung einer „tauffähigen“ Lan-
dschaft dem Handel und Gewerbe neue Einnahmequellen
sich erschließen.

Annaburg. Das evangelische Pfarramt schreibt: Ueber
die Notwendigkeit der Kirchensteuer sind in der Bevölkerung
nicht richtige Ansichten verbreitet. Die Höhe derselben ist
von uns, der kirchlichen Gemeindevertretung, nicht freiwillig
festgesetzt worden um recht viel Geld in die hiesige Kirchen-
kasse zu bekommen; wir sind dazu gezwungen und werden
dabei von den Behörden kontrolliert und alle andere Kirchen-
gemeinden müssen denselben Weg einschlagen; denn etwa
8 Proz. aller Einkommensteuern müssen an die allgemeine
Landeskirchenkasse abgeliefert werden. Von den übrigen
Beträgen müssen wir die Schulden aus der Kirchenkasse
von der Inflationszeit her decken, die laufenden Ausgaben
begleichen und nur ein Drittel der Kosten für die dringend
notwendigen Baumaßnahmen am Pfarrhaus und Kirchturn
aufbringen. Unsere Landbesteuere muß seit 1918 zu ihrem
Bestand Mittel aus den Kirchengemeinden erhalten, weil die
Zuschüsse vom Staat weit geringer geworden sind als früher;
andere religiöse Gemeinschaften, die niemals Staatszuschüsse
erhalten haben, sind schon längst an größere Steuerbeiträge
und freiwillige Beiträge gewöhnt; nur die evangelische Kirche
hat es bisher nicht nötig gehabt, größere Zuschüsse von ihren
Gemeindemitgliedern zu erheben, muß aber nunmehr auch dazu
übergehen. Für die Steuerzahler handelt es sich übrigens
nicht um eine veränderte Form der Zahlung, denn früher
gingen dieselben Gelder durch die Staats- und Gemeindefin-
anzen an die Kirche, jetzt direkt. Mit etwas Ueberlegung
muß jeder denkende Mensch die Notwendigkeit der Kirchen-
steuer einsehen, zumal wenn er an die Verluste an Kapitalien

denkt, die die Kirche in der Inflationszeit sehr stark in Mit-
lebensfähigkeit gezogen haben. Ueber die Art der Berechnung
unserer Kirchensteuer soll ein weiterer Aufsatz in nächster
Nummer Aufschluß geben.

Das Reit- und Fahrturnier auf der großen Tierchau in Jallenberg am 27. und 28. Juni.

Von H. Weisbrodt, Mittm. a. D.
Im Hinblick auf die am 27. und 28. Juni in Jallenberg
stattfindende Tierchau der vier Kreise Liebenwerda, Torgau,
Schweinitz und Wittenberg sei es mir gestattet, die Aufmerksam-
keit weiter Kreise auf das mit der Tierchau eng verbundene
Reit- und Fahrturnier hinzuweisen. Es findet an den Nach-
mittagen der beiden genannten Tage statt und ist nach seiner
Zusammenstellung und Beschaffenheit geeignet, vielseitigen Ansprüchen
der Zuschauer gerecht zu werden.

Sein Hauptzweck besteht darin, dem Fachmann etwas zu
bieten, was ihm in hippologischer und sportlicher Hinsicht befriedigt,
andererseits aber soll es auch den Fernerlebenden zeigen, wie
vielseitig sich der Pferdesport betätigen läßt, und ihn für dieselben
erwärmen. Möge denn je muß gerade die Bevölkerung unserer
Gegens lernen, Freude und Passion für das edle Pferd zu
empfinden.

Auch die bauerliche Bevölkerung insbesondere wird zweifel-
ohne wertvolle Anregungen mit nach Haus nehmen und hoffent-
lich die Folgerung ziehen, dem jungen Nachwuchs Pferdmaterial
zu Verfügung zu stellen, damit dieser in Reit- und Fahrvereinen
sich das aneignen kann, was in früherer Zeit die militärische
Ausbildung ihm gab. Auch der Pferdesport gehört mit dazu,
die körperliche Erhaltung zu fördern und ist in U. G. ganz
besonders angeht. Frisches Wagen und Wägen heranzubilden.
Am einzelnen sei darauf hingewiesen, daß neben der Vor-
stellung wertvoller edlen Pferdmaterial aus Privatbesitz unter

dem Sattel und im Wagen die Eskadrons des Reiterregiments
10 in Torgau zahlreiche Pferde zu Spring- und Reitprüfungen
entsenden. Außerdem werden das geschickliche Gerieren
dreier sechsfähriger Maschinen-Gewehr-Fahrzeuge und Schieß-
übungen vorgeführt, während eine Duarille und ein Blumen-
torso den Höhepunkt der Veranstaltung bilden.
Der richtigen Schaulustigkeit sei besonders Dank bereits jetzt,
daß sie die Abhaltung des Turniers ermöglicht hat. In uns
liegt es, durch zahlreiches Erscheinen und eifrige Beteiligung
nach Kräften zu einem Gelingen der Veranstaltung beizutragen.

Furchtbare Eisenbahn-Katastrophe.

Ein Sonderzug in Amerika verunglückt. — Gegen 20
Personen tot, über 80 schwer verletzt.

Ein aus sieben Wagen bestehender Eisenbahnzug, der
fast ausschließlich mit wohlhabenden Deutsch-Amerikanern be-
setzt war, die zur Jagdtourenbesucher der Rheinlande die alte
Heimat besuchen wollten, entgleiste auf der Fahrt zwischen
Rockport und Haddleton im Staate New Jersey. Das
Unglück ereignete sich gegen 2 Uhr nachts während eines
heftigen Gewitters, bei dem durch den begleitenden wolk-
bruchartigen Regen die Gleise unterpflüß wurden, was einen
Dammbruch zur Folge hatte. Zudem soll ein Blitzschlag
den Zug getroffen haben. Bei der Entgleisung stürzten vier
Wagen mit der Lokomotive die Böschung hinab. Durch
das Feuer derselben gerieten die Wagen in Brand und
wurden völlig zerstört. Der Kessel der Lokomotive explodierte
und vom ausströmenden Dampf wurde eine große Zahl
Personen schwer verbrüht. Unter den Toten befinden sich
20 Frauen.



Am 23. d. Mts. vormittags 10 Uhr
verschied nach langer, schwerer Krank-
heit meine innigstgeliebte Frau, unsere
Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Fichte geb. Königh.

Im tiefsten Schmerz

Wilhelm Fichte.

Annaburg, den 22. Juni 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
25. Juni, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause
Friedhofstr. 2 aus statt.

Ihre Kinder seht und staunt der Dinge,
Zum diesjährigen Kinderfeste
bringe einen großen Posten

Kinder-Kleider

in geschmackvoller Ausführung und herrlichen Farben-
Sortimenten Ende dieser Woche zum Verkauf.

Ferner empfehle dazu passende
Brinzehöcker in allen Größen
Sporthemden, Hosen, Anzüge, Strümpfe
Hosenträger :: Wäsche aller Art

**Ernst Peschke, Uderstr./Gde
Friedhofstr.**
Der Weg dahin ist lohnend!

und werdet höchst zufrieden sein.

noch ist für solche Kinder befinde:

Eine Aktentasche
mit Seifenpulver in der
Sintertrabe verloren.
Gegen Belohnung in der
Exped. d. Ztg. abzugeben.



Nachruf.

Am 19. Juni 1925 verstarb im Paul-
Gerhardt-Stift zu Wittenberg der Schlosser

Herr Otto Ulrich
aus Annaburg.

Der Verstorbene lebte vom 25. April 1922
ab dem Werk treue Dienste; wir schätzen ihn
als einen fleißigen und tüchtigen Arbeiter und
werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Mitteldeutsche Stickstoffwerke
Katten-Gelellschaft
Werk Pleieritz.

1 Knecht

findet Stellung auf
Gut Mönchenhöfe
bei Holzdorf.

Einige Fuhrer
Weizenstroh
hat zu verkaufen
Kohndorf Nr. 5.

Ba. Gattelbay-
**Matjes-
Seringe**
Stück 20 Pf., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

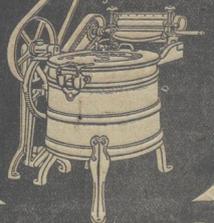
Fliegenfänger
zu haben bei
Herm. Steinbeiß.
Hektographenblätter
zu haben bei Steinbeiß.

Gelörter
Bulle
1 1/2 jährig, steht zum Decken
bereit. Preis 1/2 Fentner
Gefir, doch wird bis 15 Pf.
nach der Gerte gefunden.
Wahrhausen,
Gut Annaburg.

**Extrafeine neue
saure Gurken,**
Stück 65 u. 70 Pf., empfiehlt
J. G. Fritzsche.
Rüchentanten
empfiehlt H. Steinbeiß.

**Erpratt's
Sundetudgen**
Bis. 30 Pf., empfiehlt
J. G. Fritzsche.
**Husten, Armut,
Verschleimung.**
Schreibe allen Leidenden
gen uniohn, womit sich
schon viele Tausende von
von ihren schweren Kranken-
leiden selbst befreiten. Nur
Rückmerke erwünscht.
**Walther Althaus, Heiligen-
stadt (Sachsen) A. G.**

Original Miele
Kraft- u. Waschmaschine
Das Entzücken
jeder Hausfrau.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Größte Spezialfabrik Deutschlands
**Gütersloh i. Westf.,
Zweigfabrik Bielefeld**

Empfehle als Lager sämtliche
Baumaterialien:
Weißkalk in Stücken u. gelösch, Portland-
Zement, Dachpappe, Ziegler, Karbolinum,
Kohrgewebe, Gips, Schlemmreife usw.
Fr. Krösch, Maurermeister.
Zernsprecher 60.

**Knorrs
Rüdenfutter**
Bis. 25 Pf., sowie
**Bruchreis und
geschälte Hirse**
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Oeffentlicher Dank!
Wichtig gebetteten sehr schweren
Rückenmark- und Nervenleiden
mit vollständiger Beseitigung beider Füße und des
ganzen Körpers wurde unter Sohn Josef, nachdem
alle Anwendungen nichts halfen, durch die „Hes-
moor-Badekur“ die heilenden zu Hause anwand-
wurde. Aus Dank empfehlen wir diese Kur allen
Leidenden.
Joh. Orthuber, Dekonom.
Orub. Woll-Neudting.
... von schwerer Gicht und
Gelenkrheumatismus geheilt
kann Ihnen höchstwert mitteilen, daß ich seit jedem
Tag herausgehe, was ich als eine große Wohltat
empfinde, da ich ein halbes Jahr meine Bett-
zeit nicht bewegen konnte. Entsetzt Dank dem
Zufall, wodurch ich zu Ihrer Pyrmontkur gekom-
men bin. Gemeindeverordn. B. in L.
Hundert von Anerkennungs schreiben.
Auskunft erteilt das **Pyrmont-Naturheils-Institut**
München 3, Postamt 15 (Doppelbriefporto beifügen).
Zeit 20 Jahren hervorragende Erfolge bei Ab-
mungen, Nervenschwächen, Gelenkerkrankungen, Epi-
lepsie, Gicht, Herzliche Rettung.

Färberei, Chem. Waichmanitall
Annahme bei Herrn Friseur Reich.

Danksagung.

Zuehelfer vom Grade meines lieben Mannes
und Vaters, des Arbeiters

Ernst Better

lagen wir allen denen Dank, die ihm bei letzten
Schwange die letzten Ehrenten erwiesen. Besonders
Dank Herrn Maxer Webermann für die treff-
reichen Worte, sowie dem Landwehrverein und
Arbeiterverein für das ehrende Geleit zur letzten
Ruhestätte.

Annaburg, den 22. G. 1925.

Emma Vetter geb. Schmidt
nebst Tochter.

Annaburg, den 22. G. 1925.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Herren-Anzüge

geschmackvolle Muster, tabeloze Verarbeitung.

Herrenhosen, solide Streifenstrapa 3,50
zierbar 7,50, 6.—, 4,50

Herren-Sommermäntel

Herren-Gummimäntel allerbeste Gummierung Mk. 30.—, 25.—, 22.—, 18,00

Damen-Mäntel

aus aparten Frühjahrsstoffen

Kostline aus Homespun Cheviot und Gabardine in eleganter Machart

Kleider aus Cheviot, Wollkrepe und Gabardine 4,50

Röcke in haltbaren Stoffen Mk. 7,50, 5,75, 4,00
Blusen aus Flanel, Sephit und Bolle Mk. 6,75, 4,25, 2,75

Wasch-Anzüge

in großer Auswahl

Knaben-Anzüge in Zwirn- und Man- chester, Sportform und hoch- geschlossen, Mk. 11,50, 8.—, 6,50

Bleyhe's Anzüge unzerreißbar, in allen Größen.

Mädchen-Kleider aus Flanel, Cheviot und Bolle 2,50

Oberhemden

prima Beekal, Mk. 9.—, 7,50, 6,00

Einfach-Hemden kräftige Qual. Mk. 4,50, 3,50, 3,00

Herren-Socken, verstärkte Ferie und Spitze Mk. 1,40, 0,85, 0,60

Oberhemden in vielen Farben.
Kragen :: Selbstbinder Hofenträger

Damen-Hemden

mit Träger und Hohlbaum Mk. 3.—, 2,25, 1,75

Damenbeinkleider 2,00
geschlossene Mk. 3,25, 2,50

Brinze-Röcke in modernen Formen Mk. 5,75, 4,50, 3,90

Schlupfhosen in vielen Farben
Damenstrümpfe

Jede Qualität ist eine Leistung!

Carl Quehl.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Total-Ausverkauf

Herren- u. Knaben-Konfektion

(außer Berufskleidung und Regenbekleidung)

Unerhört billige Preise.

Benützen Sie diese nicht wiederkehrende Gelegenheit.

Max Salzmann, Wittenberg.

Zum Jugendmarkt

empfehle mein großes Lager in

Hüten, Mützen billigst.

Strohhüte

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Modernste Damenhüte bis zur Hälfte herabgeleht.

Wilh. Waisch.

Donnerstag oder Freitag treffen ein

frische Seefische.

J. G. Fritzsche.

Zum Jugendmarkt

empfehle diverse Sorten Kuchen in bekannter Güte wie vor dem Kriege.

W. Riethdorf, Bäckerei.

Zum Jugendmarkt

am 25. Juni

im Waldschloßchen und Bürgergarten

Ballmusik

mit gutbesetztem Orchester.
Eintritt frei! Anfang 6 Uhr.
Freundlichst laden ein
E. Kleinsorg. K. Müller.

Marken-Räder

Diamant • Opel
Brennabor • W. K. C.

unterhalte große Auswahl.

Teilzahlung gestattet!

Ferner empfehle meine
Emallieranstalt und
Reparatur-Werkstatt.

Friz Rödler, Markt 20
Fernruf Nr. 53.

Zum Jahrmarkt

empfehle besonders preiswert:

sämtliche Haus- und Küchengeräte

Fruchtpressen :: Särtruken

Kochmaschinen, Kupfertessel

Fahrräder :: Centrifugen

Fahrradgummi u. Ersatzteile

Einfachapparate u. Gläser

(Original-Verd)

Bergzinkte Eimer, Badewannen, Gießstangen

Holzwaren aller Art

Sandwagen in allen Größen

Beachten Sie meine Schaufenster und Preise!

Wilhelm Grahl.

Palast-Theater.

Achtung! Zum Jugendmarkt: Achtung!
Extra-Vorstellung!

„Bergsünden“. Eine ernste Bauern-
oper mit Mitwirkung von Anna Dengys vom Bauern-
Theater in Tegernsee.
„Ali Baba“. Grotesk-Komödie zum Totlachen.
Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Zum Jahrmarkt

am Donnerstag, den 25. Juni

kaufen Sie bei mir

Blaudruck	M. 1.10	1.00	0.80
Damenkleider	M. 9.—	6.50	4.50
Damenblusen	M. 6.—	4.50	2.50
Damenhemden	M. 3.—	2.30	1.45
Florstrümpfe	M. 2.90	1.95	0.95
Baumw.-Musseline	M. 1.20	1.—	0.80
Herren-Anzüge	M. 50.—	40.—	29.—
Einsatzhemden	M. 4.50	3.25	2.50
Beinkleider	M. 3.50	2.50	1.90
Herrensocken	M. 1.50	0.90	0.40

gut und preiswert!

Carl Petzold

Holzdorferstrasse 11.

Zum Jahrmarkt

empfehle ganz besonders preiswert:

Herenstiefel

und Halbstiefel

in schwarz und farbig

Damenhalbschuhe

in schwarz und farbig

Damenlackschuhe

Kinderstiefel

in schwarz und farbig

Kinderlackschuhe

Schaffstiefel

Arbeitschuhe

Sandalen

Sportstiefel

Gamaschen

Pantoffeln

Max Freidank,
Annaburg
Torgauerstr. 34.

Prima
Hammel-
fleisch

empfehle von heute ab

Karl Gausman,
Fleischmeister,
Frachtbriele

empfehle die Buchdruckerei

Fenster und Türen,

Möbel aller Art

in einfachster bis reichster Ausführung

nach eigenen und gegebenen

Entwürfen in Qualitäts-

arbeit empfiehlt

Wilh. Runze, Annaburg

Bau- und Möbelfabrikerei, Sarg-Magazin.

Zahn-Atelier

Georg Consentius

kauf. Geprüfter Dentist

Annaburg, Torgauerstr. 31

Telefon Nr. 23

empfehle für die Behandlung aller Zahn-

krankheiten, Plomben in Gold, Silber,

Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Be-

trübung. Jede Art künstl. Zahnersatzes

Behandlung für Krankenlinsen.

Sprechstunden täglich 9-3 Uhr.

Neue ital.

Startoffeln

Bund 15 Pf., empfiehlt
J. G. Frischke.

M. T. V.

Heute, Dienstag abend
1/8 Uhr im Gold. Ring
Zusammenkunft
der Turner, Turnerinnen u.
Jugendturner.
Zerstunde fällt aus.
Der Vorstand.

F. C. A.

Freitag, den 26. Juni,
abends 8 1/2 Uhr
Monatsversammlung
im Goldenen Ring.
Es gehören eines jeden 1/2 Pf.
Plicht, da wichtige Tages-
ordnung.
Der Vorstand.

M. G. V.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr
Gesangstunde
und Versammlung.

Der Bericht des Reparationsagenten, Seine Erwartungenerfüllt.

Berlin, 18. Juni. Der Generalagent für Reparationsangelegenheiten und die verbliebenen auf Grund des Sachverständigenplanes in Deutschland geschaffenen Kommissare und Treuhänder haben der Reparationskommission einen Bericht der mit der Ausführung des Sachverständigenplanes in Deutschland geschaffenen ausländischen Organisationen über die ersten acht Monate ihrer Tätigkeit vorgelegt. Es ist dies der erste zusammenfassende Darstellung dieser Arbeit, die der Öffentlichkeit übergeben wird. Er gibt ein klares Bild von den Funktionen des Sachverständigenplanes und der Tätigkeit der mit seiner Durchführung betrauten ausländischen Organisationen.

In der Einleitung betont der Generalagent, daß es zu früh sei, Schlüsse über die völlige Wirksamkeit des Planes zu ziehen. Immerhin habe seine Wirkung im ersten Stadium den geschätzten Erwartungen entsprochen. Es sei zu hoffen, daß die Kenntnis der bisherigen Leistungen in der Welt dazu beitragen wird, diejenigen Kräfte zu bekräftigen, die für den Wiederaufbau tätig sind.

Der Bericht unterstreicht, daß zwei wichtige Ziele erreicht sind. Einmal ist nicht nur der Reichshausbau im Gleichgewicht geblieben, sondern hat sogar noch einen Überschuß zu verzeichnen, zweitens ist die Wirtschaft in Deutschland wieder im vollen Gange. Der Reparationsagent stellt fest, daß bei der Ausführung des Sachverständigenplanes die alliierten Regierungen und die deutsche Regierung sowie alle betriebl. Stellen lokal in dem Geistes- und wirtschaftlichen Entgegenkommen gearbeitet haben. Der weitere Fortschritt wird hauptsächlich von der Fortsetzung von Treu und Glauben auf beiden Seiten abhängen.

Neues Buch des früheren Kronprinzen.

Berlin, 18. Juni. Der frühere deutsche Kronprinz hat, wie schon vor längerer Zeit angekündigt wurde, ein neues Buch geschrieben. Es führt den Titel „Ich suche die Wahrheit“ und soll in diesen Tagen erscheinen. Der Kronprinz hatte sein Buch bereits in Wieringen begonnen, konnte es aber dort nicht beenden. Das Buch ist erst in Dessau vollendet worden. Der Kronprinz geht nicht in die Länge vor der Gründung des Deutschen Reiches zurück und bringt, wie es heißt, Belege dafür bei, daß von deutscher Seite stets nur eine reine Friedenspolitik getrieben wurde, während in Frankreich der Gedanke einer Demütigung Deutschlands niemals zum Erscheinen gekommen sei. Die von der Entente gegen Deutschland gerichteten Beschlüsse werden Punkt für Punkt aufgeführt und in eingehender Weise behandelt.

Dr. Schacht über die neue Rentenanbahnung Hilfe für die Landwirtschaft.

Berlin, 18. Juni. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages nahm Reichspräsident Dr. Schacht zu einer Reihe von Fragen über die Renten in der Landwirtschaft Stellung und führte aus, daß die beschleunigte Erledigung des Rentenurteils im Interesse der Hebung der Produktion notwendig sei. Er sagte u. a. weiter: „Zum Standpunkt der Währungsreform aus können werden, gegen das geplante Institut nicht erhoben werden. In seiner Geschäftsführung soll dieses Institut möglichst frei von allen politischen und finanziellen Einflüssen sein, aber in grundsätzlichen Fragen muß der Staat einen gewissen Einfluß darauf behalten. Es wäre verfehlt, wenn man den Verwaltungsrat nach Interessengruppen zusammenfassen wollte, deren Vertreter nicht unabhängig sind. Die Mitglieder des Verwaltungsrats müssen sachlich die nötige Eignung haben, persönliche Ansehen sind vor

allen persönlichen Unabhängigkeit, um vor allem nach dem sachlichen Gesichtspunkt in die Wagchale werfen zu können. Die Frage nach einem Einpruchsrecht der Regierung gegen Reichsbank ist zu verneinen. Das Reich muß ein gewisses Aufsichts- und Kontrollrecht haben über die Dinge, die im Gesetz niedergelegt sind, aber in der Geschäftsführung selbst muß das Institut vollständig freie Hand haben. Die Gewährung von Personalfreidienst greift in die Kreditpolitik der Reichsbank außerordentlich ein. Die im Gesetz vorgesehene Frist für die Gewährung von Personalfreidienst bis 1931 scheint mir zu lang; wir hätten drei Jahre vorgezogen, würden aber bereit sein, noch zwei Jahre zuzugewähren. Nehmen wir also 1928, 1929 oder 1930; ich plädiere für möglichst kurze Frist. Wenn wir aus unserer ersten Produktionsquelle, der Landwirtschaft, etwa 30% Mehrproduktion herausheben könnten, sind wir über alle Schwierigkeiten hinweg. Schaffe man daher schleunigst durch Erledigung dieser Vorlage die notwendige Hilfe für die Landwirtschaft.“

Beginn der Jahraufendfeier.

Düsseldorf, 18. Juni. Im Anschluß an die Tagung des Rheinischen Provinziallandtages begann heute die auf drei Tage berechnete Eröffnung der Jahraufendfeier des Rheinlandes zum Anknüpfen an die tausendjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich. Dem Festleitenden, dem Reichszentralrat Dr. Luthner, der preussische Ministerpräsident Braun, die Reichsminister Dr. Brauns und Frentzen, die preussischen Minister Dr. Schreiber, Dr. Weder, Steiger, Kirfel, Dr. Hüpper, A. Hoff, die Staatspräsidenten von Württemberg und Hessen, die Ministerpräsidenten von Thüringen, Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg, der Senatspräsident Dr. Schum-Danzig, der Kardinalerzbischof von Köln, Dr. Schulte, die Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Bell und Graef, der Präsident des Preussischen Landtages Dr. Artels und die Vizepräsidenten, zahlreiche Oberpräsidenten, zahlreiche Oberbürgermeister, Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte.

Die Feste eröffnete sich im Kaiserpark der Zehnste ab und brach sich eine Festigung des Provinziallandtages, bei welcher der Präsident des Landtages, Dr. Jarres, die Begrüßungsansprache hielt. Dr. Jarres bat den Reichszentralrat, dem verbliebenen Reichspräsidenten v. Hindenburg die Grüße des Rheinlandes zu entbieten. Dann wandte er sich an den preussischen Ministerpräsidenten Braun, dem er versicherte, daß mit dem Treuebekenntnis der Rheinprovinz zum Reiche auch die Freundschaft zwischen dem Rhein und dem preussischen Staat verbunden sei. In Gegenwart so vieler Vorgesetzten, Volksvertreter und Freunde müsse das Rheinland der Forderung Ausdruck geben, daß ihm gegenüber gehalten werde, was zu seiner Erleichterung und Befreiung völlerrechtlich verbietet sei.

Die Gäste erhoben sich von ihren Plätzen und die Hände zum Schwur erhoben, diesen sich mit Dr. Jarres aus unserem Volk, unserem Vaterlande rheinische Treue allezeit.

Darauf brachte der Redner das Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Reichszentralrat Dr. Luthner erhob sich und verlas folgende

Botschaft des Reichspräsidenten.

Den Brüdern und Schwestern am deutschen Rhein entbiete ich den Gruß des Reiches zur Jahraufendfeier! Der Gedanke, die tausendjährige Zugehörigkeit des Rheinlandes zum Deutschen Reich festlich zu begehen, ist im Kreise der rheinischen Bevölkerung entstanden. In all diesen Erinnerungstagen fühlt das gegenwärtige Geschlecht als herausragendes Zeichen einer großen Vergangenheit. Die ganze lebendige Kraft, die heute das Rheinland in Wirtschaft und Kultur entfaltet, gründet sich auf die Leistungen der Vorfahren während eines Zeitraumes, der länger als ein Jahrtausend gewährt hat. In all dieser Zeit hat das Rheinland als Grenzmark immer wieder die Stille der Weltgeschichte über sich hin-

draußen lassen müssen. So ist das Wort entstanden, was trotz aller Eingabe an die Güter der Natur und an eine geliebte Fröhenheit doch den echten vaterländischen Geist und die politische Stärke in sich entwickelt hat, die auch die schwereren Wäse der Gegenwart zu bestanden vermag. Kraftvoll und treu hat das Rheinland in schweren Tagen an seiner geschichtlich gewordenen Verbundenheit mit Preußen, an seinem Zusammenhang mit dem großen deutschen Vaterlande festgehalten. Das ganze deutsche Volk dankt den Rheinländern für diese Ausdauer und diese Eingabe an die große Sache des Vaterlandes. Welchen alle Deutschen diesen Tugenden getreu, dann wird — das ist mein unerschütterlicher Glaube — die heilige Stunde der Freiheit bald für die Rheinlande schlagen. Wir geloben alle, daß wir nicht rasten werden, bis dieses Ziel erreicht ist. Gott, der in der Vergangenheit bei schwerer Bedrückung immer wieder geholfen hat, wird auch dieses Mal helfen!

Reichszentralrat Dr. Luthner

führte anschließend im wesentlichen folgendes aus: Der Rundbesuch des Herrn Reichspräsidenten schloß die wichtigsten Wünsche der gesamten Reichsregierung zur Jahraufendfeier der Rheinlande an. Die Rückführung auf die tausendjährige rheinische Geschichte, deren Ablauf heute festlich begangen wird, zeigt einen bewundernswürdigen Aufstieg in allen schöpferischen Leistungen von Kultur und Wissenschaft. Die Leistungen des Rheinlandes sind um so bewundernswürdiger, als immer wieder in diesen tausend Jahren der Entwicklung der natürlichen Lebenskräfte die rheinische Bevölkerung mit schwerer politischer Not zu ringen geblieben hat. Auch jetzt laßt auf dem Rheinlande die ganze Schwere fremder Besetzung.

Die Politik der Reichsregierung demgegenüber ist durch die Natur der Dinge klar vorgezeichnet. Sie zielt darauf hin, dem Rheinlande die Freiheit und ganz Deutschland und ganz Europa den wirtschaftlichen Frieden zu vermitteln. Für die rheinischen Gebiete, die außerhalb des Verfallener Vertrages befreit wurden, ist in der Londoner Konferenz eine klare und endgültige Regelung zuzufinden gekommen.

Daneben ist mit den französischen und belgischen Ministerpräsidenten bindend festgelegt worden, daß auch die Städte Düsseldorf und Duisburg, also das gesamte sogenannte Sautionsgebiet, mit der abgelaufenen Klärung des Ruhrgebietes ebenfalls geräumt werden.

Da nun weiter in der Anlage 2 der sog. Entlassungsnotiz die Erklärung der Reparationskommission mitgeteilt ist, daß Deutschland seine Verpflichtungen aus dem Bonner Satz verbindlich erfüllt hat, so kann letzterem Zweifel bestehen, daß wenigstens das seit dem 11. Januar 1923 besetzte Ruhrgebiet und die Städte Düsseldorf und Duisburg spätestens am 16. August d. J. geräumt werden.

Angaben von gleicher Bestimmtheit über die nördliche Rheinlandszone lassen sich leider auch heute noch nicht machen. Der Standpunkt der Reichsregierung, daß diese Zone gemäß den Vorschriften des Vertrages von Versailles am 10. Januar 1925 hätte geräumt werden müssen, ist und bleibt unangetastet. Die Reichsregierung muß versuchen, sobald die Prüfung der Entlassungsnotiz vom 4. Juni abgeschlossen ist, ohne jeden Verzug mit den alliierten Regierungen in Verbindung zu treten.

Die von der französischen Regierung überreichte Note zu dem Sicherheitsplan wird mit dem ganzen Geist, der erforderlich ist, geprüft werden. Angeht es unsern bisherigen Bestrebungen in der Sicherheitsfrage, so ist nicht beabsichtigt zu betonen, daß in gleicher Weise, wie sich die französische Regierung in den Schlussworten der Note ausdrückt, die deutsche Regierung es begrüßen würde, wenn Verhandlungen in Gang kommen würden, deren Ziel der Abschluß von Vereinbarungen ist, eine wirkliche Friedensgewißheit darzustellen. Von Wichtigkeit ist ferner nach die Anlage, daß die von Frankreich verlangte Währungsreform aber nicht durchgeführt ist. Der gegenwärtigen Zustand wird von der Anlage bezeugt, daß das neue System nur von Deutschland und einigen anderen Staaten in Anwendung gebracht ist, dagegen das alte System einer Aufrechterhaltung der vorherigen Wirtschaft bei den anderen Staaten weitergeführt. Solange das große Programm der Währungsreform nicht allgemein und gleichmäßig alle Staaten erreicht ist, wird ein vollenendet, die gesamte Welt umfassendes Friedenssystem nicht möglich sein.

Die Frau des Konsuls.

Roman von Reinhold Drmann.

(Nachdruck verboten.)

18) „Niemand soll bei ihr wachen und niemand soll sie pflegen als ich,“ erklärte sie bestimmt. „Nur so lange noch soll Frau Schandorf bei ihr bleiben, bis ich mich umgesehen habe.“

„Aber mußt du dir das nicht auch nicht zuviel zu, Lieb- ling? Du siehst so erschöpft blaß und krank aus, als ob du selbst der Pflege bedürftest.“

„Rein, nein, ich fühle mich ganz wohl. Doch du mußt mich entschuldigen, Rudolf, ich möchte keinen Augenblick mehr verlieren.“

Darf ich dich nicht begleiten?“

Sie war schon an der Tür des Zimmers und mit einer stöhnenden Gebärde erhob sie den Arm. „Nicht jetzt! — Sei mir darum nicht böse.“

Wagte ich oben in ihrem Ankleidezimmer dem Morientenzug so ungeschicklich an dem Saar, daß ich die kunstvolle Perle in diesen Strahlen löste. Eine Kreuze die hinterste Seite des Brautkleides von ihrem Körper, wie wenn es ein Gewand von Aeffeln wäre, dessen Fell sie nicht länger zu tragen vermöchte.

Sechstes Kapitel.

Unmittelbar vor dem Salon der Villa Antonie hatte sich der Arzt von Eduard Minner getrennt, denn ihre Ziele lagen in entgegengesetzten Richtungen. Doktor Eberhard Vertingers Wohnung war nur um wenige durch Schritte entfernt, und der kürzeste Weg führte durch die mit hohen Buchweizen bekränzten Parzellen, die das Meer des hier jetzt verstreuten Pfusses säumten. Der junge Arzt hatte ihn etwa zur Hälfte zurückgelegt, als seine Aufmerksamkeit durch ein Geräusch erregt wurde, die er trotz der Dunkelheit auf einer der etwas abseits lebenden Stube erblickte. Es schien die ganz in sich aufgefahrene Gestalt eines Mannes zu sein,

und in der Annahme, daß es sich um einen Erkrankten oder Hilfsbedürftigen handelte, ging Letzterer auf ihn zu.

Aber sobald er in das Gesicht des scheinbar Schlafenden geblickt hatte, legte er die Hand auf die Schulter. „Leutenhoff! — Wau! — Ist's dein Gespenst oder bist du's wirklich?“

„Ich fuhr der Angerufenen empor, als ob er dem Störz seiner Ruhe an die Kehle springen wollte. Aber in derselben Sekunde noch hatte er ihn erkannt und die erhobenen Arme hielten schlaff herab. „Eberhard — du?“ —

„Söhnle er. „Wie kommst du hierher? Hast du mich gesucht?“

„Ich hätte ein Helfer sein müssen, um auf diesen Gedanken zu verfallen. Glaube ich dich noch mindestens hundert Meilen von hier entfernt. Seit wann bist du denn wieder da?“

„Seit heute abend.“

„Und du machst gleich nach deiner Ankunft nächtliche Spaziergänge in den Anlagen? — Was es vielleicht deine Absicht, mich zu besuchen?“

Der andere schüttelte den Kopf. Während ruhten Letztingers Augen auf seinem halb abgewandten Gesicht.

„Du bist du hier draußen irgendwo abgestiegen? Vermutlich im Hotel „Fährhaus“?“

„Nein, ich wohne in einem Gasthof am Hafen.“

„Aber das ist ja über eine Stunde von hier. Und du wirdest um diese Zeit schwerlich noch eine Droschke oder ein anderes Beförderungsmittel aufstellen. Da ist's wohl am besten, du kommst mit zu mir.“

„Ja dir? — Nein, das ist unmöglich.“

„Weshalb unmöglich? Wäre es etwa das erste Mal, daß wir uns in meiner Junggesellenwirtschaft drüberlich besorgen hätten?“

„Nein, laß mich, Eberhard! — Rühmest dich nicht um mich! Ich tauge heute nicht für irgendeines Menschen Gesellschaft.“

„Ja, darauf wollen wir's getroff antworten lassen. Andererseits handest dich's ja auch weniger um meine Gesellschaft als um ein ordentliches Bett zu kommen. Also es nötig, bald in ein ordentliches Bett zu kommen. Also

bitte — meine Umstände mehr! Das Blaubren verschrieben wir am morgen früh.“

„Es war, als ob der andere sich halt gegen den eigenen Willen der in fast beschleunigtem Ton ausgesprochenen Aufforderung füge. Seine schlaffe Haltung und seine müden Bewegungen ließen deutlich erkennen, daß er sich in einem Zustande äußerster Erschöpfung befand. Er widersprach nicht mehr, sondern ging mit schweren, schleppenden Schritten hinunter neben dem Freunde her. Vor dem Gitter des kleinen Gartens erst, der das von Eberhard Letztinger besetzte Haus umgab, blieb er noch einmal mühselig stehen.“

„Es geht doch nicht, Eberhard! Wenn sie nun kämen, mich bei dir zu suchen!“

„Dich zu suchen, Paul? Wer denn?“

„Die Polizei!“

„Alle Weiter! Du hast doch nichts Strafwürdiges getan.“

„Ich weiß nicht, ich kann mich an das einzelne nicht mehr erinnern. Aber es ist sicher, daß ich drinnen war, er wies mit einer Kopfbewegung nach der Richtung der Villa Antonie hinüber, und daß da etwas geschehen ist, etwas Schreckliches vielleicht — ich weiß es nicht, ich kann mich nicht darauf besinnen. Weshalb willst du dich also meinewegen in Ungelegenheiten bringen?“

„Du also willst der ungeliebte Gast auf Gertrudens Hochzeit gewesen? — Du?“

„Und weißt es schon? — Natürlich, alle Welt weiß es! — Und ich — ich habe ihn getötet, nicht wahr?“

„Unfall! Einen Dummhungerertrug hast du gemacht — weiter nichts. Weshalb hättest du denn auch diesen harmlosen Konsul umbringen sollen?“

„Er hatte, während er sprach, die Fenster geöffnet und ließ den nur noch schwachen Abendhimmel vor sich her über den von einer kleinen Lampe matt beleuchteten Turm in sein zu ebener Erde gelegenes Ordinationszimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland wird immer das Seine tun, um auf dem Wege dieser Beziehungen einen Zustand in ganz Europa herzustellen, bei dem ein Zusammenleben der europäischen Völker nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung gewährleistet ist. Gelingt eine solche allgemeine Forderung, so möge sie ein glückwünschendes Vorzeichen für das nächste Jahrtausend deutscher Geschichte auf dem reinigenden Boden sein.

Deutscher Ministerpräsident Braun

überbrachte die Grüße der preussischen Staatsregierung. Er wünscht, daß das rheinische Volk immer freudig gekannt war, daß am Rhein die Brücke vieler großer Männer geknüpft habe. Seit 1918 liegt, so meinte der Ministerpräsident weiter,

Preußens Schwergewicht im Westen.

Daher hat das Rheinland ein doppeltes Anrecht, seinen Einfluß im politischen Leben Preußens nachgebührend geltend zu machen. Und es ist doch auch unverkennbar, daß bei der Umformung Preußens zu dem Volksstaat, in dem wir heute leben, die Einwirkung des rheinischen Volkes oftmals entscheidend wirksam wurde. Das Rheinland hat seinen reichen Schatz des Bodens und des Wassers nicht nur auch, das auch der größte Teil der Wirtschaft aller anderen Teile des Reiches voran einen bewundernswürdigen Opfer einbrachte. Rheinische Kraft und rheinischer Gewerbesinn werden in unsern preussischen Volk immer ein leuchtendes Vorbild sein.

Nachdem Ministerpräsident Braun der Bergarbeiterchaft des rheinisch-westfälischen Industriebezirks für die geschäftliche Arbeit gedankt und die künftigen Verdienste des Rheinlandes gelehrt hatte, schloß er seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß das rheinische Volk bald wieder ein völlig freies Volk sein möge.

Abends versammelten sich die Gäste zu einem von der Stadt Düsseldorf gegebenen rheinischen Wohlwollen. Reichskanzler Dr. Luther reiste darauf nach Berlin zurück, während der größte Teil der Reichsregierung im Sonderzug nach Köln reiste. Sonntag wird die Festgesellschaft in Koblenz sein und im Schiff nach Köln zurückkehren.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Auswertungsanspruch des Reichstages bezieht die erste Lesung des Gesetzes über die Auswertung von Sponsoren und anderen Anwesenheiten in der Weise, die im Kompromiß beschlossenen Grundlinien entspricht.

Berlin. Die dienstunfähige Reichsregierung hat einen Antrag eingebracht, wonach Wohnungsbauten auf die Dauer von etwa zehn Jahren von jeder gemeinlichen und landesgesetzlichen Grundsteuer oder ähnlichen Abgaben befreit werden sollen, um auf diese Weise den Bau von Neubauten wirksam zu fördern.

Berlin. Die bekannnten Mitteilungen über die Absichtung der Getreideminderungsfrage durch die preussische Regierung werden amtlich bestätigt. Preußen will damit Gegenmaßnahmen, die die Befreiung von Zoll zu Fall.

Berlin. In Ehren des sterbenden österreichischen Gesandten Dr. Hiedl hat eine Reihe von Mitgliedschaften stattgefunden. Dr. Hiedl wird am 19. Juni dem Reichspräsidenten seine Abschiedsreden überreichen.

Berlin. Der Oberbürgermeister Preussischer Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände sprach sich in einer Versammlung in Reichsministerpalast nach einer Rede des Universitätsprofessors Dr. Wonn gegen die neuen Polizeigesetze aus.

Frankfurt. Am 22. Juni findet in Saarbrücken eine Sitzung des Rates der deutschen Städte in der Tagesordnung ist die Erörterung der auf dem Deutschen Städtekongress in Hannover am 12. September beschlossenen Städteordnung vorgesehen.

Berlin. Der westfälische Provinziallandtag hat die einstimmig den Plan, auf der Rheinlinie an der Obermeyer bei Dörpe und Geyers das Weichsbrunnental zu errichten. Der Oberpräsident und der Landesoberpräsident der Provinz Westfalen beschließen das Denkmalsagende und beschließen, in dem nachfolgenden Entschluß für den vorgeschlagenen Denkmalsag zu entscheiden.

Karlsruhe. Der Reichsverband hat die Zusammenkunft des kommunikativen Nihilisten aufgegeben, der den Innenminister Himmels schwer beleidigt hat.

Wien. Minister Dr. Frank ist zum neuen österreichischen Gesandten in Berlin ernannt worden.

Wien. Der Kaiser hat die Kaiserliche Hofkapelle für den 7. Geburtstag feierte, liegt schwerkrank darnieder. Seine Ärzte teilen aber, daß Hoffnung auf Genesung besteht.

Die Frau des Konfuts.

Roman von Reinhold Drimann.

14) (Nachdruck verboten.)

„Da, mein Alter! — Sieh dich selbst an! auf dem Mann, bis Dorette ein orientalisches Weib für dich gerichtet hat. Sollen dich noch so nach guter, alter Gewohnheit noch über irgendeinem Häubchen, so daß ich sie nicht erst aus dem Bett zu holen brauche.“

„Du wolltest singeln, aber Leuenhoff hielt ihn davon zurück.“

„Wenn ich schon durchaus dabei sein soll, so laß mich hier auf der Chaiselongue schlafen, Eberhard — ich bitte dich darum. Ich kann heute keine fremden Gesichter mehr sehen.“

„Na, meinnetwegen! Ich werde dir aus meinem Schlafzimmer ein paar Kissen und eine Decke bringen. Du bist doch noch ein Mann.“

„Leuenhoff schüttelte den Kopf. „Nein, ich danke. Es ist ja — ich bin — außerst bedächtig.“

„Und in demselben Moment fiel er dumpf aufschneidend in einem Sessel zusammen, mit hängendem Kopfe und schlatternden Gliedern wie ein Schwerberausfalter.“

Mit einem Blick schmerzlichen Mitleids betrachtete Eberhard Zeitlinger den gebrochenen Mann, in dessen robustem Körper man die Kraft eines Hirsches hätte vermuten dürfen.

„Nacht! Ich's doch — das ungeliche Morphium! — Da wird es allerdings besser sein, Dorette nicht erst zu werden.“

„Aber er ließ es nicht auch nicht mehr zu, daß Leuenhoff im Ordinationszimmer übernachtete. Mit großer Mühe brachte er den jetzt hilflosen in die Schlafkammer und ins Bett. So lange noch blieb er bei ihm, bis er gewiß war, daß sein armer Freund in seinem und ruhigen Schlaf war.“

Als er in der Frühe des nächsten Tages das Schlafzimmer betrat, fand er Leuenhoff bereits in den Kiefern. Die Hüfte seines sonnenverbrannten Gesichtes waren schlaff

Der Anbau der Mohrrüben.

Die Mohrrüben, Gelberüben oder Karotten gehören nicht nur zu den meist gezeigten, sondern auch zu den gebräuchlichsten Gemüsen. Die ersten Ansätze von Karotten kann man, sofern der Boden einigermaßen abgetrocknet ist, schon Ende Februar bis Anfang März vornehmen. Der Samen wird am Herbst umgegraben und nicht mit frischem Stallmist bedeckt, weite breitwellige ausgelegt, leicht mit Erde bedeckt und mit dem Mohrrüben etwas angehäufelt. Sehr von Vorteil ist es, wenn im Herbst, nach dem Umgraben, der für Karotten bestimmte Boden etwas mit Kompost oder überführt wird, oder aber, wenn dies nicht möglich ist, so soll man den Boden im frühen Frühjahr mit Stallmist düngen, und zwar muß diese Stallmistdüngung etwa 14 Tage vor der Aussaat vorgenommen werden. Der nun eine große Ernte erzielen will, kann Superphosphat und Ammoniak streuen. In diesem Falle hat man die Gewißheit, daß die Karotten an keinen Nährstoff Mangel leiden müssen und demzufolge ein größerer Ertrag erzielt werden darf. Sobald die Karotten eine entsprechende Größe erreicht haben, was in der Regel z. B. 10 Wochen nach der Aussaat der Fall ist, wird die Saat, wenn zu dicht stehend, auf den entsprechenden Abstand vermindert, bei welcher Arbeit sehr oft allmählich vorgegangen wird. Während der Wachstumszeit der Karotten kann ein bis zwei mal Zerstäubung, in Form von Jauche, bei trüber Witterung verabreicht, nur von günstiger Wirkung sein.

Der Fchin.

Unter dem Handelsnamen „chinesischer oder japanischer Parafschin“ ist der Fchin in den letzten Jahrzehnten auch in Deutschland bekannt geworden. Der eigentliche Fchin kommt aus Japan. Er ist dortin allerdings ursprünglich durch die Portugiesen aus China eingeführt worden und wurde bald der Züchtung des ganzen Volkes. In älteren Reisebeschreibungen kann man lesen, daß es in Japan kein Haus gab, wo nicht ein solches Tierchen von den Frauen verhätselt wurde. Er war früher eigentlich die einzige in Japan bekannte Hund. Nach Europa kamen die ersten wirklich guten Exemplare erst im Jahre 1881, wo die Kaiserin von Japan der damaligen deutschen Kaiserin ein Fchin zum Geschenk machte. Seither hat sich ihrer aber der Hundepost angelegentlich angenommen, und aus größeren Hundehändlern, z. B. in Brüssel, kann man immer schöne Fchins kaufen, wenn auch stets zu einem ziemlich hohen Preise, so daß die Zucht den Leuten, die sich damit abgeben, wirklich etwas einbringt. Diese niedlichen Schöpfchen, die manchmal fast ein Hund schwer werden, aber auch viel leichter sein dürfen, verdienen die ihnen gebührende Zuneigung und helfen der Züchterkunst der Fchinisten ein gutes Zeugnis aus. Trotzdem sie den Eindruck eines jarten Spielzeugs machen, sind sie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.



Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.

Zu tief gepflanzte Obstbäume.

Einer der verbreitetsten Fehler bei Anfängern im Obstbau ist der, daß sie die Bäume, die sie auch nach der Spätere in der Erde pflanzen, in der Meinung, die freistehenden Bäume durch besser zu schützen. Allerdings ist von den Obstbäumen die Quinte ziemlich frostempfindlich, dagegen können Doucin und Paradies schon ziemlich große Kälte vertragen. Alle drei aber dürfen nicht zu tief gepflanzt werden. Die Bäume der Obstbäume unterlagen breiten mehr oberflächlich, als nach tief, sich aus; auch wenn der Boden noch so tief gelodert wird, tauchen die Wurzeln der Obstbäume doch ihre Nahrung vorzugsweise in den obersten Schichten. Wo man mit besonders kalten Wintern zu rechnen hat, kann man im Herbst, vor dem Eintritt härteren Frostes, den Unterlagen durch Anfüllen mit Erde den nötigen Winterschutz geben. Die zu tiefe Pflanzung hat immer bedeutende Nachteile. In den ersten Jahren ist der Ertrag der Bäume sehr schwach und die Fruchtbarkeit groß. Die Früchte bleiben infolge dessen in der Entwicklung zurück. Die Bäume ist minderwertig und scheidet verfaulicht. Nach einigen Jahren ist das Gegenteil zu beobachten; das Wachstum wird stark und die Fruchtbarkeit läßt von Jahr zu Jahr nach. Am Ende des Lebens im Jahre zu halten, wird zum Wasser gezieht, aber der starke Wurzelschnitt regt den Wachstum an, was nicht nur die Bäume, sondern auch die Wurzeln, die sich im Grunde fest, haben sich Bäume gebildet, und der Baum treibt so stark, als ob er auf einer Wurzelsunterlage stünde. Man worge dabei bei der Pflanzung von Obstbäumen stets dafür, daß die Pflanzstelle zum wenigsten 5 Zentimeter über dem Boden liegt. Dann können am Stamme keine Wurzeln in den Wurzeln sich entwickeln und die Bäume werden in den Wurzeln sich erhalten, ohne daß eine Verformung der Wurzeln geschieht, und die Früchte zu bestreiten ist. — Natürlich daß die Bäume die Pflanzstelle zu hoch zu liegen kommen, da sonst die Wurzeln und der Ertrag zu leiden bleiben. Sollte trotz aller Vorkehrungen ein Obstbaum zu tief gepflanzt worden sein, so kann man nach dem Durch abgeben, daß man das Baumgitter etwas hebt. Zu dem ersten Frühjahr zu geschehen, ehe neue Wurzeln sich gebildet haben. Selbstverständlich muß diese Arbeit mit der nötigen Vorsicht geschehen, damit die Wurzeln nicht allzusehr aus ihrer Lage gebracht werden.

Zum Merken.

Nachbarfreundschaften zwischen Fchins. Die Fchinisten führt manchmal zu Streitigkeiten mit den Nachbarn. Dem kann man aber dadurch vorbeugen, daß man die Wohnung der Fchins heranzieht, daß sie ihren Platz nicht nach dem Nachbarn richten, sondern nach dem Fchinisten. Man sollte sich gebildet haben. Selbstverständlich muß diese Arbeit mit der nötigen Vorsicht geschehen, damit die Wurzeln nicht allzusehr aus ihrer Lage gebracht werden.

Nachbarfreundschaften zwischen Fchins. Die Fchinisten führt manchmal zu Streitigkeiten mit den Nachbarn. Dem kann man aber dadurch vorbeugen, daß man die Wohnung der Fchins heranzieht, daß sie ihren Platz nicht nach dem Nachbarn richten, sondern nach dem Fchinisten. Man sollte sich gebildet haben. Selbstverständlich muß diese Arbeit mit der nötigen Vorsicht geschehen, damit die Wurzeln nicht allzusehr aus ihrer Lage gebracht werden.

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Wie sehr gefestigt, treu und wachsam, haben auch einen erfreulichen Sinn für Lauterkeit, so daß man ihnen ihr wirkliches Schicksal schon gönnen kann. Ihre Gestalt ist merkwürdig, da sie fast ebenso hoch wie lang sind. Das lugele Köpfchen mit den weit vortretenden dunklen Augen ist verhältnismäßig groß, die feinenweiche Behaarung ist lang und bildet an der geringelten Rute und an den Pfoten Fuchsen, am Saufe eine dicke Kränze. Die Fchinger bilden, denen einer Farbe. Am Vorsten kommen vor weiß, gelb, rot und schwarz, entweder einfarbig oder in Zusammenstellungen von meist zwei Farben. Die Aussicht der Jungen macht, wenn man in Betracht zieht, daß die Fchins Stuben- und Schöpfchen sind, keine großen Schwierigkeiten. Erwachsene Tiere erweisen sich als abgärtiger und auch als solchtem Weiter gegenüber läpferer als manche europäischen Schöpfchenrasen.“

„Schon verlobt? — Und davon hatte ich keine Ahnung?“

„Magda wollte, daß man es erst unmittelbar vor unserer Hochzeit erfähre. Du am wenigsten solltest etwas davon wissen.“

„Sie hat allerdings sehr triftige Gründe gehabt haben, das zu wünschen. Wann hat sich denn euer Liebesverhältnis angeknüpft?“

„Ungefähr ein Vierteljahr vor meiner Abreise.“

„Und fünf Monate warst du fort. Warum, wenn du dich verlobtest, hast du denn überhaupt dieses Engagement als Schicksal angenommen?“

„Ich wollte, damit meine Gesundheit wieder hergestellt. Du weißt ja, wie es seit anderthalb Jahren um mich stand. Ich konnte mich von dem Morphium, zu dem ich vor den unerträglichen Kopfschmerzen meine Zuflucht genommen, nicht wieder losmachen, und ich setzte auf die Wirkung der Seeluft gewissermaßen meine letzte Hoffnung. Meine vier Monate ging es vorzüglich. Dann erkrankte ich der Grippe, in dem Wagnis unter Verzicht auf die mit ihr verbundene Gefahr.“

„Und seitdem?“

„Seitdem wurde es schlimmer als zuvor. Ich sehe es, und du hastest nichts Gütigeres zu tun, als hierher zurückzukehren?“

„Mein Kontrakt lief noch ein halbes Jahr. Aber ich trieb einen Stillverzetten auf und fuhr mit dem ersten Dampfer, den ich erreichen konnte, nach Deutschland.“

„Aber es ist unvermeidlich, daß du wieder Wagnis hast du denn diese heimliche Unternehmung?“

„Ich wollte Magdas Heirat um jeden Preis verhindern. Daß die Hochzeit schon so nahe bevorstand, konnte ich ja nicht ahnen. Erst gestern Abend erfuhr ich, daß ich gerade noch rechtzeitig zu ihrer Vermählung gekommen war.“

„Und als du es erfahren hastest, begabst du dich sofort nach dem Wagnis des Konfuts? — Ja, was wolltest du denn da eigentlich?“

(Fortsetzung folgt.)

